

MARINA SASSENBERG

Selma Stern (1890–1981)
– Das Eigene in der
Geschichte

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

69

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

69



Marina Sassenberg

Selma Stern (1890 – 1981)
Das Eigene in der Geschichte

Selbstentwürfe und Geschichtsentwürfe
einer Historikerin

Mohr Siebeck

Marina Sassenberg, geboren 1958; Studium der Sozialwissenschaften und Geschichte; 1989–2000 u.a. wissenschaftliche Mitarbeiterin des Steinheim-Instituts, Duisburg, der Moses Mendelssohn Akademie, Halberstadt, Ausstellungskuratorin am Jüdischen Museum Westfalen, Dorsten; 2001–2002 Stipendiatin der Stiftung Dialogik, Zürich; 2003 Promotion; freiberufliche Historikerin und Lehrbeauftragte der Universität Duisburg-Essen.

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Irène Bollag-Herzheimer (Basel).

ISBN 3-16-148417-7 / eISBN 978-3-16-162841-2 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
ISSN 0459-097-X (Schriftenreihe wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004 Leo Baeck Institut, London · Mohr Siebeck Tübingen.

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Das Buch wurde vom Conceptbüro, Essen, aus der Simoncini Garamond gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Josef Spinner in Ottersweier gebunden, nach einem Entwurf von Uli Gleis in Tübingen.

Für Bert Arndt, meinen Mann.

Inhalt

Einleitung	9
Biographische Stationen	23
I. Selbstentwürfe	33
Unfreiwillige Feministin? Weiblich-akademische Entwürfe	34
<i>Identifikationsmuster in Kindheit und Jugend</i>	35
<i>Weiblichkeitsentwürfe zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik</i>	51
<i>„Ich fahre eine nie beschriebene Linie.“ Intellektualität und Weiblichkeit</i>	64
<i>Rollenverständnis: Beruf und Ehe</i>	82
Von der (Un-)Möglichkeit der dualistischen Existenz. Deutsch-jüdische Entwürfe	94
<i>„Ich glaube an gar nichts mehr“. Sinnsuche zwischen Kindheit und Adoleszenz</i>	95
<i>„Zum ersten Male fühle ich deutsch“. Identitätsfalle Erster Weltkrieg</i>	103
<i>Vom Ende der „deutsch-jüdischen Symbiose“. Das Jahr 1933</i>	116
<i>„Ich werde so richtig eine Jüdin“. Späte Positionen</i>	129
II. Geschichtsentwürfe	141
Von der deutschen zur deutsch-jüdischen Historiographie, 1914 bis 1929	142
<i>Einrichtung des historiographischen Instrumentariums: Anacharsis Cloots, 1914</i>	142
<i>Von der ‚Volksgemeinschaft‘ zur Völkerbundidee: Kriegsschriften, 1914 bis 1918</i>	154
<i>Frauen als Subjekte der europäischen Geschichte: Aufsätze, 1914 bis 1926</i>	164
<i>Über die „Synthese zweier Welten“: Jud Süß, 1929</i>	174
Zivilisationsbruch und partielle Rekonstruktion, 1929 bis 1959	184
<i>Zerbrechende Geschichte: Aufsätze, 1929 bis 1940</i>	184
<i>Überleben schreiben: The Spirit Returneth, 1946</i>	195
<i>Rückkehr zur Historiographie: The Court Jew, 1950</i>	205
<i>Jüdische Selbstbehauptung: Josel von Rosheim, 1959</i>	217
Dokument eines Selbstverortungsprozesses:	
Der Preußische Staat und die Juden, 1925 bis 1975	228
<i>Deutsch-jüdische Quellenforschung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts</i>	229
<i>Preußisch-jüdische Geschichte als Folie der Selbstverortung</i>	232
<i>Preußen – eine Utopie? Lektüren der Rezeptionsgeschichte</i>	247

III. Die Suche nach dem Eigenen in der Geschichte. Zusammenfassung	251
Lebensdaten	261
Abkürzungen	262
Quellen	263
Literatur	265

Einleitung

Selma Stern zählt zur ersten Generation¹ von Akademikerinnen in Deutschland. Im Berlin der 1920er Jahre begann sie als erste und einzige Frau an der Akademie für die Wissenschaft des Judentums eine vielversprechende Karriere als Historikerin der deutsch-jüdischen Geschichte. Ausgrenzung und Entrechtung durch die Nationalsozialisten, Flucht und Exil in den USA führten zum existentiellen Bruch in Leben und Werk, an das sie erst Jahre später wiederanknüpfen konnte. Ihre Schriften – ein Oeuvre von sechs Monographien, einer siebenbändigen Reihe über den *Preußischen Staat und die Juden* sowie über vierzig Artikeln in Zeitschriften und Jahrbüchern – zählen zur Standardliteratur der deutsch-jüdischen und europäisch-jüdischen Historiographie. Sie begründeten ihren Ruf als „große alte Dame der deutsch-jüdischen Geschichtswissenschaft“,² der bis in die Gegenwart nachhallt.³ Ihr Leben spiegelt fast ein Jahrhundert deutscher Zeitgeschichte und mit den historischen Zäsuren des Ersten Weltkriegs, Nationalsozialismus und Holocaust⁴ deren tragische Tiefpunkte.

-
- 1 Der Begriff „Generation“ ist Bestandteil der Alltagssprache geworden. In der vorliegenden Arbeit meint er im soziologischen Sinn „ein Aggregat von benachbarten Altersgruppen bzw. Geburtsjahrgängen, die sich a) in ihren charakteristischen Verhaltensmustern zu einem bestimmten Zeitpunkt von anderen Altersgruppen und b) von der gleich Alterskategorie früherer oder späterer Zeitpunkte unterscheiden.“ Hartmut Lütke, Generation, in: Fuchs u. a. (Hg.) Lexikon zur Soziologie, S. 261. Solchermaßen eingegrenzt, wird er auch für die Historiographie verwendbar. „Solange man Generationen nicht als kompakte Aktionseinheiten und handlungsfähige historische Subjekte mißversteht, sondern als lockere Aggregate von Menschen auffaßt, denen bestimmte Grunderfahrungen, Einstellungen, Maßstäbe gemeinsam sind und die diese Gemeinsamkeiten als je einzelne, aber in der Summe doch als ein Kollektiv in die Gesellschaft und deren Diskurs einbringen, kann man vernünftig und ohne überzogene Ansprüche, aber doch im Bewußtsein ihrer historischen Wirksamkeit mit der Kategorie ‚Generation‘ arbeiten.“ Rohlfes, Generation, S. 23.
 - 2 „Grand Old Lady of German-Jewish Historiography“ lautet die Bildunterschrift von einem Porträt Selma Sterns im LBIYB XV (1970), Frontispiz.
 - 3 So leitet Johannes Heil sein Vortragsmanuskript „Bedingte Toleranz. Der preußische Staat und die Juden“ damit ein, daß er sich „auf den Schultern von Riesen“ bewege. Er habe „als Ehrerbietung, mit dem Titel absichtlich an ein Monumentalwerk einer dieser RiesInnen angeknüpft, Selma Sterns Opus Magnum [...]“. Das Vortragsmanuskript wurde mir freundlicherweise von Johannes Heil überlassen, Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin 2001.
 - 4 Bei der Beschreibung des millionenfachen Mordes an den europäischen Juden versagt jegliche Begrifflichkeit. Begriffe wie „Holocaust“, „Schoa“, „Judenmord“ und allgemeiner: „Völkermord“ oder „Genozid“ oder die Chiffre „Auschwitz“ beinhalten jeder für sich eine so umfangreiche wie

Würdigungen und Nachrufe, biographische Essays und Lexikonartikel berücksichtigen ihr Lebenswerk, eine umfassende wissenschaftliche Analyse blieb in dessen aus.

Mit diesem Befund greife ich zurück auf den Entstehungszusammenhang dieser Studie. Wer sich mit der deutsch-jüdischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts befaßt, stößt zwangsläufig auf den Namen Selma Sterns, ihre Rolle als Analytikerin der Geschichte jüdischer Hoffaktoren im absolutistischen Europa, als Biographin der deutsch-jüdischen Geschichte, als Erzählerin. Recherchen im Rahmen eines Lexikons über *Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert*⁵ hatten gezeigt, daß Werk und Biographie Selma Sterns von der neueren deutsch-jüdischen Geschichtswissenschaft relativ unbemerkt geblieben waren. Damit begannen eigene Fragestellungen zu einer biographischen Arbeit über die Historikerin und die Suche nach Quellen. Nach der Fertigstellung eines Porträt-Bändchens, das 1998 in der Reihe *apropos: Berühmte Frauen des 20. Jahrhunderts*⁶ erschien, wurde deutlich, daß erstens eine Vielzahl von Fragenkomplexen existierte, die im Rahmen der Porträtreihe nicht gelöst werden konnten und zweitens die vorhandenen Quellen umfangreicher und aussagekräftiger waren als zunächst angenommen. Auf dieser Basis entwickelte sich die vorliegende Studie, die sich im wesentlichen als Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichtsforschung versteht.⁷

Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft, nach Schochow alle Wissenschaft, „welche sich – ganz gleich, ob innerhalb oder außerhalb Deutschlands betrieben – mit der Geschichte des deutschen Judentums befaßt“,⁸ ist ein Pro-

unfruchtbare Diskussion. Pro und Contra finden sich in jedem dieser Begriffe. In der internationalen Fachliteratur hat sich, von den USA ausgehend, weitgehend der Begriff des Holocaust durchgesetzt. Die Arbeit trägt diesem Prozeß Rechnung und verwendet den Begriff deshalb aus Gründen der Einheitlichkeit. Siehe zu dieser Thematik u.a. Traverso, *Die Juden und Deutschland*, S. 141.

5 1993 herausgegeben zusammen mit Jutta Dick.

6 Siehe Literatur über Selma Stern im Anhang.

7 Im theoretischen Hintergrund dieser Arbeit stehen die Erfahrungen und Entwicklungen der „Gender Studies“, die sich seit ihrer Einführung im angloamerikanischen feministischen Diskurs der 1980er Jahre auch in der bundesrepublikanischen Forschung institutionalisiert haben. Siehe die Überichtsarbeit über den gegenwärtigen Stand der Gender Studien: von Braun/Stephan (Hg.), *Gender-Studien. Die Gender Studies sind ein interdisziplinärer Forschungsbereich, der auf das Verständnis von Geschlechterverhältnissen und -konstruktionen zielt. Im historiographischen Bereich der Gender Studies wird gegenwärtig „in einem Pluralisierungsschub der Themen und Fragestellungen stärker nach Frauen [...] als Handelnden gefragt, deren Motivationen und Lebenserfahrungen völlig unterschiedlich von der Kategorie ‚Geschlecht‘ ebenso geprägt sein können wie von anderen Kategorien wie ‚Religion‘, ‚Ethnizität‘, ‚Alter‘ oder ‚soziale Lage‘.*“ Kessel/Signori, *Geschichtswissenschaft*, S. 125.

8 Schochow, *Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft*, S. 1.

dukt der Moderne. Ihre Anfänge liegen in der Wissenschaft des Judentums im 19. Jahrhundert, deren Traditionen mit dem Nationalsozialismus abbrachen. Nach dem Holocaust suchte das Leo Baeck Institut in New York, London und Jerusalem seit 1955 unter der Perspektive des Bewahrens und Erinnerns an die deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft anzuknüpfen. Heute ist es das weltweit bedeutendste Archiv zur deutsch-jüdischen Geschichte, das in Tagungen und Publikationen neueste Forschungsansätze zusammenführt. In der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft der 1950er Jahre war die jüdische Geschichte weitgehend ausgeblendet. Erste Anzeichen eines Wandels wurden um 1960 bemerkbar „weniger in der deutschen Historikerzunft als in einer breiteren, historisch interessierten Öffentlichkeit“.⁹ Die Geschichtswissenschaft begann nur zögerlich, und hier vor allem im Kontext von Antisemitismus und Nationalsozialismus, sich mit der deutsch-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen – ein Kontext, der Juden auf die ausschließliche Rolle als Opfer festlegte. Erst in den 1980er Jahren setzte ein Paradigmenwechsel ein, der es ermöglichte, über die Opferperspektive hinauszugreifen und nach den Zusammenhängen einer deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte zu fragen. Deutsch-jüdische Geschichtsforschung institutionalisierte sich in Form von Hochschuleinrichtungen, Forschungsinstituten und -gesellschaften und einer Vielzahl einschlägiger Periodika.¹⁰ Inzwischen ist sie Bestandteil des Fächerkanons der Jüdischen Studien an deutschen Hochschulen. Nach wie vor besteht jedoch Bedarf nach theoretischer Selbstverortung, wie sich am derzeitigen Diskurs um Jüdische Studien, „Wissenschaft vom Judentum“, „Jüdische Geschichtsschreibung“ und Judaistik ablesen lässt.¹¹ Deutsch-jüdische Geschichte ist aber auch Forschungsgegenstand anderer Wissenschaftsdisziplinen, der Philologien, Geistes- und Kultur-

9 Rohrbacher, *Jüdische Geschichte*, S. 168. Die Gründung der *Germania Judaica*, der heute größten Fachbibliothek zur deutsch-jüdischen Geschichte in Köln 1959 und die vielbeachtete Ausstellung „*Monumenta Judaica*“ 1963/1964 ebendort waren Ausdruck dieses neuen Interesses.

10 Eine Zusammenfassung des neuesten Standes gibt Rohrbacher, *Jüdische Geschichte*, ergänzend dazu der ältere Überblick zur Entwicklung der deutsch-jüdischen Geschichtsforschung von Hoffmann, *Juden und Judentum* sowie in knapper Form Volkov, *Die Juden in Deutschland*, S. 79-82.

11 Siehe Brenner/Rohrbacher, *Wissenschaft vom Judentum*, sowie letzthin noch Brenner/Myers, *Jüdische Geschichtsschreibung. Standortbestimmungen der deutsch-jüdischen Historiographie* wurden immer wieder vorgenommen. Siehe Rürup, *An Appraisal of German-Jewish Historiography*; Volkov, *Reflections on German-Jewish Historiography*; Aschheim, *German History and German Jewry*; Friesel, *Jewish and German-Jewish Historical Views*. Eine umfassende theoretische Positionierung der deutsch-jüdischen Geschichtsforschung ist bislang nicht erfolgt. Ein wesentlicher Grund dafür findet sich in der Vielfalt und Differenziertheit ihrer Forschungsbereiche und -ansätze, die sich einer diskursiven Theoriebildung entziehen.

wissenschaften sowie der allgemeinen Geschichtswissenschaft.¹² Die Kommunikation zwischen den Fächern blieb indessen begrenzt. Daß diese Arbeit im Fach Neuere Geschichte vorgelegt wurde, zeigt, daß es möglich und sinnvoll ist, diese Grenzen aufzubrechen. Ihre Verortung in der Neueren Geschichte basiert auf der Überzeugung, daß „jüdische Geschichte in Deutschland nur als integraler Bestandteil der deutschen Geschichte zu begreifen ist“.¹³

In zahlreichen biographischen und autobiographischen Veröffentlichungen und in einer nicht bestimmbaren Zahl von Arbeiten, die im Privaten blieben und (noch) keinem Archiv zugänglich gemacht wurden,¹⁴ ist die Thematik des deutsch-jüdischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert Gegenstand der Auseinandersetzung und Folie der Erinnerung. Erst die neuere Forschung versucht einen analytischen Zugriff auf diese Thematik, wobei sich ihr Blick zu meist auf die Gesamtheit der deutschen Juden richtet.¹⁵ Seit den 1980er Jahren stellt die deutsch-jüdische Geschichtsforschung auch Fragen nach dem Einfluß gesellschaftlicher Prozesse und Tendenzen auf das Leben und Werk jüdischer Frauen. 1994 verlangte Shulamit Volkov, daß die entstehende Geschichtsschreibung über deutsch-jüdische Frauen das Gleichgewicht herstellen werde, das „durch den jahrhundertealten Schwerpunkt auf der männlichen jüdischen Gesellschaft verschoben wurde.“¹⁶ Daß die Erforschung ihrer Geschichte nach wie vor umfassender Aufarbeitung bedarf, ist wissenschaftlicher Konsens.¹⁷

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Frage nach dem Wirkungszusammenhang von Leben und Werk Selma Sterns. Das heißt konkret: wie greifen biographische Erfahrung und historische Forschungsarbeit ineinander? Wie reagiert

12 Als Indikator mag die vom Münchner Institut für Zeitgeschichte herausgegebene Bibliographie für das Jahr 2001 dienen (hg. von Karl Dietrich Bracher, Hans-Peter Schwarz und Horst Möller, München 2001), Juden kommen laut Inhaltsverzeichnis zwar nur unter „Geschichte der nationalsozialistischen Zeit 1933-1945“ vor, doch verzeichnen auch die übrigen Sachgruppen Publikationen zu Juden, Judentum, jüdischer Geschichte und Literatur im deutschen, europäischen und internationalen Kontext.

13 Julius H. Schoeps im Gespräch mit Bernhard Vogt: Beruf als Berufung. Probleme der Erinnerungskultur und Fragen zur Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland, in: Schoeps, *Das Gewaltsyndrom*, S. 177-188, Zitat S. 178.

14 Ein wichtiger Fundort dafür war bis vor wenigen Jahren noch der Kibbuz Hasorea im nördlichen Galiläa, der von deutschen Juden gegründet wurde. Viele haben ihre Erinnerungen aufgeschrieben – für ihre Kinder und deren Nachkommen und im Bewußtsein, daß mit ihnen auch ein Teil der deutsch-jüdischen Geschichte bewahrt werden sollte. Stellvertretend seien hier die Erinnerungen von Alfred Heinz Wolff (geb. 1912) genannt. Der Verfasserin übergeben von Jisrael Neumark, Kibbuz Hasorea.

15 So u.a. Moyn, *German Jewry and the Question of Identity* oder *Mendes-Flohr, German Jews*.

16 Volkov, *Die Juden in Deutschland*, S. 130.

17 Zimmermann, *Die deutschen Juden 1914-1945*, S. 100.

eine Historikerin auf Brüche und Paradoxien der eigenen Geschichte, und wo lassen sich diese im Werk verorten? Wie verortet sie sich selbst in der deutschen bzw. deutsch-jüdischen Geschichte – als Frau und als deutsche Jüdin? Die Untersuchung dieser Fragen erfolgt im wesentlichen anhand zweier Doppelkategorien: „Deutschtum“ und „Judentum“ sowie „Weiblichkeit“ und „Intellektualität“. Intellektuelle Jüdinnen der Generation Selma Sterns befanden sich in einem historischen Beziehungsgeflecht aus beiden.

Der Dualismus von Deutschtum und Judentum bestimmte grundlegend das Selbstverständnis deutscher Juden im Kaiserreich und in der Weimarer Republik und blieb, trotz seiner vollständigen Entwertung durch die Nationalsozialisten, für viele der existentielle Mittelpunkt.¹⁸ In der Denkfigur des Dualismus trafen sich geistes- und kulturgeschichtliche Traditionen von Deutschtum und Judentum.¹⁹ Der Weg der deutschen Juden „aus dem Ghetto in die bürgerliche Welt“ (Jakob Katz) führte über klassische Bildung und Kultur, über Lessing, Schiller und Goethe, die von einer sich zunehmend verbürgerlichenden jüdischen Gesellschaft ikonenhaft verehrt wurden.²⁰ Während des langen, immer wieder von Rückschritten begleiteten Prozesses der Emanzipation der Juden maß sich an der Möglichkeit der deutsch-jüdischen Existenz die Liberalität der deutschen Gesellschaft. Der Erhalt der bürgerlichen Rechte mit der Reichsgründung 1871²¹ war identitätsgeschichtlich²² gesehen ein Markstein. Im Verlauf der

18 Siehe Volkov, *Jüdisches Leben und Antisemitismus*, S. 131.

19 „Von Goethes geeinter Zwienatur bis zur bipolaren Konzeption von Nietzsches Kulturphilosophie [...] sind Figuren eines Denkens vorgebildet, für welches der Dualismus – statt ein bedrohliches Schisma – eine Voraussetzung der Kulturentwicklung ist.“ Mattenklott, *Über Juden in Deutschland*, S. 111. Zum Dualismus von Deutschtum und Judentum siehe Mendes-Flohr, *German Jews*, insbesondere S. 25-44.

20 Siehe Hahn, *Goethe lesen – über Goethe schreiben* sowie Barner, *Juden als deutsche Goethe-Verehrer*; Lindner, *Deutsche Juden und die bürgerlich-nationale Festkultur*; zur deutsch-jüdischen Lessing-Rezeption, respektive von „Nathan der Weise“, siehe Fischer, *Nathans Ende?*

21 Das Jahr markiert den Abschluß des in den einzelnen deutschen Staaten uneinheitlich vollzogenen Emanzipationsprozesses.

22 Der Begriff der Identität steht derzeit im Zentrum unterschiedlichster Fachdiskurse und ist so gebräuchlich wie umstritten. Siehe Assmann/Friese (Hg.), *Identitäten. Amerikanische Untersuchungen zur deutsch-jüdischen Geschichte* verwenden den Begriff „Identity“ im allgemeinen ohne ihn näher zu operationalisieren. Hier und im folgenden meint Identität nach Assmann „personale Identität“, das heißt den „Inbegriff aller dem Einzelnen durch Eingliederung in spezifische Konstellationen des Sozialgefüges zukommenden Rollen, Eigenschaften und Kompetenzen.“ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 131-132. Sofern von „kultureller Identität“ gesprochen wird, meint dies die „reflexiv gewordene Teilhabe an bzw. das Bekenntnis zu einer Kultur.“ (Ebenda, S. 134). Beides ist Entwurf und „Verlaufsgestalt“ (Straub, *Geschichte, Identität und Lebensglück*, S. 184), das heißt, ein dynamischer Prozeß der Entwicklung vieler, teils einander widersprechender Identitäten. Wie besonders deutlich im Fall Selma Sterns entsteht so eine Gesamtheit von Selbstbildern, -entwürfen und Konstruktionen. Deutsch-jüdische Selbstbestimmungen stehen in besonderem Maße

„jüdischen Moderne“²³ eröffneten sich unterschiedlichste Wege zwischen Deutschtum und Judentum. In dem Maße, wie sich zum Ende des Jahrhunderts hin ein sich „modern“ nennender Antisemitismus“ popularisierte und auf die Fragilität der neuerworbenen Rechte verwies, intensivierte sich die Suche nach Identität, Geschichte und Religion. War den einen Judentum nur noch Erinnerung und Tradition,²⁴ fanden andere neue Antworten in Philosophie, Wissenschaft und Literatur im Rahmen einer „jüdischen Renaissance“ (Martin Buber);²⁵ suchten die einen nach einer unbefangenen „Synthese von Deutschtum und Judentum“, litten andere zeitlebens unter ihrer „doppelten Identität“.²⁶ Ungeachtet des Pluralismus‘ der Positionen vom „Kulturzionisten“ bis zum Deutschnationalen²⁷ gab es vollständige Übereinstimmung in einem Punkt: im Bekenntnis zum deutschen Staat.

Parallel zu dieser deutsch-jüdischen Identitätsfindung verlief der Diskurs um ein neues Selbstverständnis der Frau, in dessen Mittelpunkt die Forderung nach politischer Gleichberechtigung stand, die über die Forderung nach dem gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Wissenschaft führte. An diesem Dis-

in Beziehung zu einem Außen, welches in wechselnden historischen Phasen Akzeptanz oder Ausgrenzung bedeutete und erweisen sich so als „Ergänzung, Intervention und laufender Kommentar“ gesellschaftlicher Konstellationen und Prozesse. Willi Goetschel, in: Goldschmidt, „Der Rest bleibt (Einleitung)“, S. 14. Deutsch-jüdische Identität ist ein „Begriff der Krise“ (Michael Brocke im Gespräch mit der Verfasserin am 9. September 2002), aber auch ein Begriff der Moderne, der zusammenfällt mit der Entstehung einer säkularen jüdischen Existenz im ausgehenden 18. Jahrhundert. Nach Meyer kreist er im wesentlichen um drei Faktoren: Aufklärung, Antisemitismus und Zionismus, wobei die beiden ersten für deutsche Juden am entscheidendsten gewesen seien (Meyer, Jüdische Identität in der Moderne) – im Fall Selma Sterns wäre hinzuzufügen: Geschichte und Erinnerung. Deutlicher als Meyer zeigte unlängst Mendes-Flohr, der den Bildungsbegriff in den Mittelpunkt seiner subjektiven, brillanten Studie über die doppelte Identität deutscher Juden (Mendes-Flohr, *German Jews*) stellte, daß dieser spezifisch deutsch-jüdische Dualismus Raum bot für eine Vielheit unterschiedlichster Identitäten.

23 Siehe Volkov, *Das jüdische Projekt der Moderne*.

24 Der Begriff „Tradition“ steht hier „für den gesamten symbolischen, schriftlichen und institutionellen Apparat, mit dem eine Gruppe die Erinnerung an ihre gemeinsame Vergangenheit, an ihre Werte, ihren Charakter und ihre ererbte Eigenart bewahrt oder zu bewahren versucht.“ Volkov, *Das jüdische Projekt der Moderne*, S. 118.

25 Siehe Herzog, *Zur Modernitätskritik und universalistischen Aspekten der „Jüdischen Renaissance“ in der deutschsprachigen Literatur zwischen Jahrhundertwende und 1918*. In: *Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Nr. 2, November 1997, www.inst.at/trans/2Nr/herzog.htm im Oktober 2002.

26 Mendes-Flohr, *German Jews*.

27 Mitunter ging die Vielfalt der Positionen durch eine einzige Familie, wie das Beispiel der Familie Scholem zeigt. Scholem, *Von Berlin nach Jerusalem*, S. 47.

kurs waren Jüdinnen überproportional beteiligt.²⁸ Mit der Öffnung der Universitäten für Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ein entscheidender formaler Schritt zur Neuformulierung des Geschlechterverhältnisses getan. Der Erste Weltkrieg löste, für breite Bevölkerungsschichten sichtbar, überkommene Rollenmuster auf, wies Frauen, wenngleich nur temporär und aus der kriegsbedingten Notlage heraus, neue Rollen in der Gesellschaft zu. Möglichkeiten, sich neu zu denken, eröffneten sich durch den revolutionären Umbruch des Jahres 1918, der insbesondere Frauen neue Wege politischer Betätigung bot. In dem Moment, da die Weimarer Verfassung ihre weitgehende bürgerliche Gleichberechtigung festschrieb, war eine freie Reflexion über ein sowohl deutsch-jüdisches wie auch weiblich-akademisches Selbstverständnis möglich.

Nach dem aggressiven Antisemitismus des Ersten Weltkriegs, insbesondere im Jahr der berüchtigten „Juden­zählung“ 1916,²⁹ und im Zuge eines latenten wie öffentlichen Antisemitismus der Weimarer Republik entbrannte die Kontroverse über den richtigen Weg zwischen Deutschtum und Judentum mit neuer Heftigkeit. Neue Institutionen wurden ins Leben gerufen, die diesem Diskurs Rechnung trugen: Zeitschriften, Verlage, Vereinigungen, Lehrhäuser, eine Akademie für die Wissenschaft des Judentums. Es waren weitgehend Institutionen von Männern für Männer. Die Nichtbeteiligung von Frauen an diesem Diskurs war zum einen den tradierten gesellschaftlichen, das heißt, männlichen Kommunikationsstrukturen geschuldet, zum anderen der Tatsache, daß Frauen gerade erst begonnen hatten, ihren beruflichen Eintritt in das öffentliche Leben wahrzunehmen. Viele hatten sich überdies vom Judentum entfernt und keinerlei Interesse, sich an diesem Diskurs zu beteiligen. Der überproportionale Anteil jüdischer Frauen, die in der Weimarer Republik neue professionelle Wege gingen und diese zu ihrem Lebensmittelpunkt erklärten, zeigt dies. Besonders deutlich ist das Beispiel jüdischer Parlamentarierinnen, die anders als manche ihrer männlichen Kollegen, ihr deutsch-jüdisches Selbstverständnis weder öffentlich noch privat reflektierten.³⁰

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten setzte die Möglichkeit der deutsch-jüdischen Existenz faktisch außer Kraft. Es ist ein verbreiteter Standpunkt, mit dem Wissen um den Holocaust die sogenannte deutsch-jüdische

28 Siehe Fassmann, Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung. Vor einer zahlenmäßigen Überbewertung bleibt indessen zu warnen – immerhin überstieg der gesamte Anteil der jüdischen Bevölkerung nur in seltenen Fällen ein Prozent der Gesamtbevölkerung.

29 Siehe dazu Kap. I, Deutsch-jüdische Entwürfe.

30 Dies ist das vorläufige Ergebnis einer Untersuchung der Verfasserin über jüdische Parlamentarierinnen in der Weimarer Republik (1996). Die Materialien dazu befinden sich inzwischen im Archiv Bet Deborah, Berlin. Zu dieser Thematik muß eine solide biographische Datenbasis erst noch geschaffen werden.

Symbiose als Illusion zu bezeichnen. Vom Standpunkt der Generation Selma Sterns aus gesehen, und diesen gilt es im Sinne einer redlichen Geschichtsforschung zu rekonstruieren,³¹ ist dem zu widersprechen. So paradox es erscheinen mag: aus der Bewahrung ihres akkulturierten³² deutsch-jüdischen Selbstverständnisses schöpften viele die Kraft zum Überleben. Für das Verstehen dieses Vorgangs und für den Zusammenhang dieser Arbeit ist entscheidend, daß die Mehrheit der Juden die deutsch-jüdische Symbiose als Deutungsmuster verinnerlicht hatte, ungeachtet dessen, ob sie zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen existierte oder nicht.³³

Im Hinblick auf Selma Stern und die genannten Kategorien ergibt sich ein ganzes Bündel von Fragestellungen: In welchen kulturellen und geschlechtlichen Konstellationen bewegte sie sich in Kindheit und Jugend, als erwachsene Frau? Entwickelte Stern einen eigenen Begriff von „Weiblichkeit“, von Geschlechterrollen? Welche Funktion nahm für sie Wissenschaft bzw. Geschichtsforschung ein? Welche Leerstellen bzw. Widersprüche werden in ihren Entwürfen sichtbar? Was bedeuteten „Deutschland“, „Nation“ und „Judentum“ in unterschiedlichen Lebensphasen? Was führte zu ihrer Abwendung vom Judentum, was zur Rückkehr zu ihm? Nahm sie teil an den großen historischen Debatten ihrer Zeit? Welchen Begriff von deutsch-jüdischer Geschichte bzw. Geschichtsforschung entwickelte sie?

31 Es komme nach Huizinga darauf an, „sich die Vergangenheit so vorzustellen, als wäre sie dennoch erst Gegenwart“. Zit. nach Katz, *Zwischen Messianismus und Zionismus*, S. 208.

32 Die neuere deutsch-jüdische Geschichtsforschung versteht unter „Akkulturation“ die Herausbildung eines spezifisch deutsch-jüdischen Selbstverständnisses als Ergebnis eines ambivalenten, wechselseitigen Prozesses der Annäherung, in Modifikation des Begriffs der Assimilation, der im wesentlichen das einseitige Aufgehen der jüdischen in der christlichen Mehrheitsgesellschaft meint und damit die vollständige Aufgabe der eigenen Kultur und Geschichte: „Stellt man die Neudefinition des Judentums und nicht seine Selbstaufgabe in den Mittelpunkt, so erscheint für die Mehrzahl der deutschen Juden in der Tat der weniger ideologisch belastete Begriff ‚Akkulturation‘ eher angebracht. Er impliziert nicht ihr einseitiges Aufgehen innerhalb der deutschen Gesellschaft, sondern den Versuch, sowohl an der jüdischen wie auch an der deutschen Kultur und Gesellschaft teilzuhaben.“ Brenner in seiner Einleitung zum zweiten Band der Reihe *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit: Emanzipation und Akkulturation*. S. 10. Da es sich hierbei um eine Debatte der neueren Forschung handelt, ist im folgenden zu berücksichtigen, daß Stern für beide Bedeutungsschichten den Begriff der „Assimilation“ verwendet, so daß im Einzelfall nach dem jeweiligen Deutungszusammenhang gefragt werden muß.

33 „This was the undeniable reality of German Jewry. The German-Jewish symbiosis was *within* the mind of the Jew, regardless of whether or not it existed *between* the Jew and the non-Jewish German.“ Mendes-Flohr, *German Jews*, S. 94.

Die Generation Selma Sterns brachte neben ihr keine Historikerin der deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte hervor.³⁴ Jüngere Forscherinnen begannen ihr Lebenswerk bereits außerhalb Deutschlands. Unter den nach 1933 in die USA emigrierten Akademikerinnen waren ohnehin „verschwindend wenige Historikerinnen“,³⁵ so daß sich jede Verallgemeinerung für diesen Berufszweig verbietet. Die vorliegende Arbeit ist daher im wesentlichen eine Einzelfallstudie, eingefügt in den zeithistorischen Kontext des emanzipatorischen Anspruchs von Frauen der Generation um die Jahrhundertwende, der Identifikation deutscher Juden mit deutscher Kultur und Landschaft im 20. Jahrhundert, der deutsch-jüdischen Reaktion auf den Zivilisationsbruch des Nationalsozialismus. Es ist nicht die Absicht dieser Arbeit, eine wissenschaftliche „Großthese“ zu formulieren.³⁶ Methodisch wie inhaltlich konzentriert sie sich darauf, in enger Sicht auf die Protagonistin, dem Prozeß ihrer Selbst- und Geschichtskonstruktion nachzugehen, Verbindungen, Brüche und Widersprüche sowie werkbezogene und biographische Grundlinien herauszuarbeiten und ihren identitätsgeschichtlichen Zusammenhang herzustellen.

Nur wenige Arbeiten setzen sich explizit mit Selma Stern auseinander.³⁷ Es ist das Verdienst der Literaturwissenschaftlerin und Publizistin Hiltrud Häntzschel, Selma Stern im Rahmen ihres Beitrags über den „Exodus von Wissenschaftlerinnen“ 1992 für die deutsch-jüdische Biographieforschung ‚entdeckt‘ zu haben. Die Thematik von „Weiblichkeit und Intellektualität“ stellte Häntzschel 1999 in den Mittelpunkt eines Radiobeitrags über Selma Stern, dem folgte 2002 ihr Beitrag zur Tagung „Schreiben nach Auschwitz“, worin sie einen literaturwissenschaftlichen und zugleich historischen Zugang zu Sterns Novellen-

34 Das Verständnis von deutsch-jüdischer Geschichte als „Beziehungsgeschichte“ war lange Zeit in Fachkreisen ein umstrittener Standpunkt. Von „Bindestrichjudentum“ war die Rede, von Ausgrenzung etc. Inzwischen hat sich der Begriff der „Beziehungsgeschichte“ etabliert. Der Bindestrich indiziert, so Harry Brod, „two cultures torn asunder, two cultures that were once conjoined in significant symbiosis. The failure of the hyphen to connect the two sides signals tragedy from within in addition to catastrophe from without.“ Siehe Harry Brod, *The German-Jewish Hyphen: Con-junct, Disjunct or Adjunct*, in: *Judentum und Männlichkeit, transversal*. Zeitschrift des David-Herzog-Centrums für Jüdische Studien, 1/2001, S. 18-25. Zitat S. 18. Gehen wir in dieser Arbeit nicht von einer Identität, sondern einer Vielzahl von Identitäten aus, die im biographischen Prozeß ständig neu konstruiert werden, so erscheint der Bindestrich plausibel und als ein Hinweis auf bipolare, gleichwohl zusammengehörende Konzeptionen.

35 Quack, *Zuflucht Amerika*, S. 179. Selma Stern ist eine von zwei Frauen unter 41 Historikern, die im Verzeichnis „*German-speaking Refugee Historians in the United States after 1933*“ aufgeführt sind – die andere ist Helene Wieruszowski (1893-1978). Spalek Collection, LBINY.

36 Ich stimme hier ausdrücklich Ulrich Sieg zu, der diese Position in seiner prämierten Habilitationsschrift vertritt. Im Resultat, so heißt es dort, erhalte man „vielleicht weniger Gewißeheiten, aber ein komplexeres Geschichtsbild“, Sieg, *Jüdische Intellektuelle*, S. 21.

37 Genaue Titel im bibliographischen Anhang dieser Arbeit.

kranz *The Spirit Returneth* schuf. Der Historiker Christhard Hoffmann bearbeitete in großen Zügen Sterns Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichtswissenschaft anhand ihres Werks. Uri Kaufmann setzte Leben und Werk nicht nur in den regionalen Zusammenhang der badischen Geschichte, sondern fragte zugleich nach dem Kontext der jüdischen Bildungsgeschichte. Die Kulturwissenschaftlerin Barbara Hahn brachte unlängst Sterns „Suche nach Geschichte“ in einer kurzen Analyse erstmals in einen theoretischen Zusammenhang der Moderne.³⁸

Allen diesen Arbeiten, deren Verdienst es ist, die Historikerin und ihr Werk von unterschiedlichsten Seiten her zugänglich gemacht zu haben, blieben jedoch in begrenztem Rahmen und beschränkten sich auf Teilaspekte. In der Auseinandersetzung mit ihnen und über sie hinausgreifend stellt die vorliegende Arbeit Leben und Werk Selma Sterns erstmals in einen umfassenden Deutungszusammenhang.

Arbeiten zur deutsch-jüdischen Geschichtsforschung unterliegen im allgemeinen der Problematik nicht existierender, verschollener oder nur schwer zugänglicher Quellen, biographische Arbeiten über Frauen insbesondere: „Nachlässe von Frauen fanden und finden selten den Weg in die Archive. Selbst wenn sie bis dahin gelangen, gab und gibt es nur unzureichende finanzielle Mittel, um diese Materialien zugänglich zu machen.“³⁹ Im Gegensatz zu vielen anderen Frauen ihrer Generation, die ihre Person und ihr Leben nicht der Öffentlichkeit preisgeben wollten, hat Selma Stern in Dokumenten, Tagebuchaufzeichnungen, Briefwechseln und Zeitungsausschnitten ihr Leben gesammelt. Es mag daher als historiographischer Glücksfall erscheinen, daß wir über hinreichendes Material verfügen, welches einen Versuch zur biographischen Rekonstruktion als lohnenswert erscheinen läßt.

Der Nachlaß Sterns befindet sich zweigeteilt in Basel (Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek) und New York (Leo Baeck Institute).⁴⁰ Er enthält neben wissenschaftlichen Aufzeichnungen, insbesondere Transkriptionen

38 Hahn, *Die Jüdin Pallas Athene*, S. 173-182. Darüber hinaus existiert eine Magisterarbeit von Annedore Gisbert, (Selma Stern: Historikerin der Weimarer Republik, Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, Fach: Geschichte des jüdischen Volkes, Heidelberg 2000) kommt ohne die Bearbeitung von Primärquellen aus und stützt sich im wesentlichen auf die ersten beiden Preußen-Bände Selma Sterns. Das festgehaltene Ergebnis wurde im Kern bereits von Hoffmann, Richarz (Rezension zum Preußischen Staat, siehe Literaturverzeichnis im Anhang) und anderen erzielt.

39 Schaser, *Bedeutende Männer und wahre Frauen*, S. 141.

40 Die Aufteilung des Nachlasses steht im Zusammenhang mit Sterns Übersiedlung von Cincinnati nach Basel. Auf Anregung Max Kreutzbergers hin wurde ein wesentlicher Teil ihres Materials ins New Yorker LBI überführt. Am 2. Mai 1960 schrieb er an Selma Stern: „Da Sie über die Auflösung